

JOACHIM THEISS

Digital natives und die Bibel – eine unmögliche Verbindung?

Lesen Jugendliche heutzutage noch die Bibel – ein anspruchsvolles Buch in Zeiten von Instagram und Snapchat? Ein altes Buch über Gott in einer säkularen Gesellschaft? Warum sollten sie es tun? Wieso ist es auch heute wichtig Jugendliche zum Bibellesen zu motivieren, was steht dem entgegen – und wie kann es gelingen?

(Bibel) Lesen bildet

Die alte Weisheit, dass Lesen bildet, hat auch im Zeitalter der digitalen Medien ihre Gültigkeit nicht verloren. Aus pädagogischer Sicht wird durch das Lesen der aktive Spracherwerb gefördert, aber auch die Urteilsfähigkeit und die geistige Eigenständigkeit des Kindes. Das bedeutet: Kinder, die viel lesen, haben einen größeren Wortschatz, können sich besser konzentrieren und entwickeln eine größere Sozialkompetenz.

Für das Bibellesen gilt Ähnliches: Menschen, die mehr biblische Texte lesen und ihre erworbenen Kompetenzen vielfältig einüben, entwickeln mehr und mehr Lesefertigkeiten. Durch das Zusammenspiel von Leseverhalten und Lesefähigkeit kann sich im Blick auf die Bibellektüre ein positiver *Engelskreis* ergeben. Dagegen kann es ein *Teufelskreis* sein, wenn Menschen nicht mit biblischen Texten in Kontakt kommen und nicht in die Lage versetzt werden, ihre Lesekompetenz im Umgang mit Bibeltexten einzuüben.

Hinzu kommt, dass Jugendliche wichtige Texte des christlichen Glaubens, biblische Texte und Lebensdeutungen kennenlernen. Kinder und Jugendliche werden in der Bibellektüre herausgefordert, die Worte im Kopf zu Bildern zusammensetzen und die Handlungsabläufe zusammenzufügen. Sie lernen Phantasie zu entwickeln und im Blick auf das eigene Leben ungeahnte bereichernde Entdeckungen zu machen: Sie lernen mit dem *Lesen der Bibel das Lesen der Welt* oder umgekehrt: mit dem Lesen der Welt das Lesen der Bibel. Denn das *Lesen der Bibel* kommuniziert mit dem *Lesen der (eigenen) Welt* und ist gleichsam mit ihr in einer lebensbedeutsamen Nachdenklichkeit verwoben. Nur mit einer solchen Nachdenklichkeit, einem Denken und Fühlen, das auf Sinnkonstituierung und Verstehen gründet und zielt, kann der/die Leser/in mit der Bibel wirklich in Kontakt treten. Nicht der Text *an sich*, sondern der Text *für mich* muss entdeckt, konstruiert und mit Sinn erfüllt werden.

Auch für Menschen, die der Bibel gegenüber indifferent, skeptisch oder ablehnend sind, ist eine offene und kritische Auseinandersetzung bildend. Denn die Bibel erzwingt nicht, im biblischen Wortsinn zu glauben, aber sie befähigt, die eigene Welt sinnvoller zu erleben. Nicht nur, weil sich deren Texte kulturgeschichtlich und existentiell über die Jahrtausende bewährt haben, sondern, weil in der konkreten Begegnung mit den Texten die eigene Identität entdeckt und erprobt werden kann. Die theologische Begründung hierfür liegt im Offenbarungsgeschehen: Gott offenbart sich in der Geschichte der Menschen und tritt in und durch Jesus Christus in die Welt menschlicher Erfahrungen ein. Dies vermitteln Zeugen und dies überliefern die biblischen Texte. Die Bibel *sinnvoll* zu verstehen heißt also, sie in ihrer lebensbedeutsamen (religiösen) Dimension wahrzunehmen und sie für sich zu entwerfen. Von daher ergibt sich die Frage, unter welchen Voraussetzungen und Erschießungsbedingungen Jugendliche Bibeltexte lesen und mit ihnen interagieren. Lesen Jugendliche überhaupt und wenn ja, lesen sie auch Bibeltexte?

Bibel lesen – ein Minderheitsprogramm?

Die Untersuchungen zum Leseverhalten (z.B. die KIM-Studie 2017), zeigen im Blick auf das Lesen in der Freizeit und die Integration des Lesens in den Alltag, dass insgesamt 48 % der Sechs- bis 13-Jährigen in

ihrer Freizeit zu den regelmäßigen Lesern (mind. einmal pro Woche) gehören, 84 % greifen zumindest selten zum Buch. 16 % der Kinder lesen hingegen überhaupt nicht in ihrer Freizeit. Mädchen zählen mit 59 % deutlich häufiger als Jungen (39 %) zu den regelmäßigen Lesern. Analog dazu gibt es unter Mädchen (11 %) auch nur halb so viele Nichtleser wie unter Jungen (21 %).

Texte der klassischen Literatur und somit auch Bibeltexte werden in der Freizeit eher seltener gelesen, der überwiegende Teil der Lektüre ist Unterhaltungsliteratur.

Für das Lesen der Bibel ergibt sich folgendes Bild: Allensbach stellt fest, dass Deutsche ab 16 nur noch selten oder nie in der Bibel lesen (häufig: 4 %; hin und wieder 9 %; selten 25 % und nie 62 %). Laut der 13. Shell-Jugendstudie gaben im Jahr 2000 nur noch sehr wenige der befragten Jugendlichen an, sehr oft in der Heiligen Schrift zu lesen. Der Großteil der deutschen Jugendlichen liest seit Beginn der 2000er Jahre so gut wie gar nicht mehr in der Bibel (1 % sehr oft und 79 % nie). Zwar findet sich in vielen Haushalten noch eine Bibel (bzw. Kinderbibel), doch sie ist laut Selbsteinschätzung der Jugendlichen in der Familie nur von geringer Relevanz.¹

Greifen junge Menschen normalerweise aus Interesse zu einem Buch (91,0%), so lesen sie in der Bibel nur, weil sie (in der Schule) die Texte lesen müssen.

Eine Frage der Lesekompetenz

Zunächst sollte einmal festgehalten werden, dass das Lesen von Bibeltexten für Kinder und Jugendliche schwierig ist. Jede/r fünfte 15-Jährige kann nicht sinnerfassend lesen.

Die IGLU-Studie 2017 belegt, dass 18,9 Prozent der Grundschüler/innen vierter Klassen über unzureichende Lesekompetenzen verfügen. Seit 2001 stagnieren die Leseleistungen der Kinder in Deutschland. Dabei zeigt sich eine Dichotomie: Einerseits ist der Anteil besonders guter Schüler/innen angestiegen, aber andererseits auch der Anteil von Kindern mit besonders schlechten Leistungen. Die Lesekompetenz ist der schulische Fähigkeitsbereich, in dem sich vielleicht die größten Unterschiede zwischen Schüler/innen offenbaren. Vor diesem Hintergrund ist es nicht verwunderlich, dass Bibeltexte nicht sinnerfassend verstanden werden können. Dort begegnen nie

gehörte Begriffe, unbekanntem Welten, fremde Bilder, entlegene Orte, ferne Länder und unverständliche Namen. Zudem ist grundsätzlich festzuhalten, dass die Sprache der Bibel, als Schriftsprache sich in verschiedener Hinsicht von der gesprochenen Sprache unterscheidet. Der wichtigste Unterschied ist, dass die geschriebene Sprache ungleich reichhaltiger ist als die Alltagssprache.

Eine Frage des Geschlechts

In Deutschland nimmt die Lesefreude bei Jungen unter Jugendlichen im Durchschnitt deutlich stärker ab als in anderen OECD-Staaten. Hier sind soziokulturelle und nicht genetische Ursachen maßgeblich. Dies hat bei Jungen mit ihrer mangelnden Lesepraxis und Lesemotivation zu tun. Analoges gilt auch für das Lesen von biblischen Texten. Schon in der 13. Shell Studie aus dem Jahr 2000 wurde festgestellt, dass sich mehr Mädchen mit der Bibel beschäftigen als Jungen.

Die *Lesefaulheit* der Jungen hat nach bisherigem Forschungsstand² vor allem zwei Ursachen: Erstens wird Lesen als weibliche kulturelle und mediale Praxis wahrgenommen. Denn in der Familie sind es meist die Mütter, im Kindergarten Erzieherinnen und in der Grundschule weibliche Lehrkräfte, die den Kindern vorlesen. Jungen bekommen also den Eindruck, dass Lesen für die Ausbildung einer männlichen Geschlechtsidentität wenig förderlich ist und geraten spätestens am Ende der Kindheit in eine Lesekrise. Zudem werden Jungen in ihrer prägenden Kindheitsphase häufig (auch biblische) Lesestoffe angeboten, die eher für Mädchen interessant sind. Fast das gesamte Angebot der in Schulen gelesenen Kinder- und Jugendliteratur entspricht beinahe den Lesepreferenzen der Mädchen. Wenn vor allem realistische, problemorientierte oder beziehungsorientierte Bibeltexte eingeführt werden, fühlen sich Jungen weniger angesprochen und wenden sich anderen Formen zu, die mit ihren Bedürfnissen und Präferenzen übereinstimmen. Mädchen bevorzugen Beziehungsgeschichten, in denen menschliche Schicksale im Vordergrund stehen, Jungen dagegen Texte mit Abenteuern und Kampf; Mädchen suchen Themen, die einen Bezug zu ihrem eigenen Leben haben, während Jungen lieber in andere und fremde Welten eintauchen.³ Hinzu kommt zweitens, dass die neuen Medien attraktive Unterhaltung versprechen, die die Mühen des Lesens erspart.

So müssen also Unterschiede im Leseverhalten von Jungen und Mädchen anerkannt und berücksichtigt werden. Die PISA-Studien mit Schwerpunkt Lesekompetenz bestätigen, dass Mädchen signifikant höhere Leseleistungen als Jungen erzielen.

Jedoch ist es ein kulturell vermitteltes Vorurteil, dass Mädchen und Jungen unterschiedlich lesen. Eine englische Studie von Irene Picton und Christina Clark legt nahe, dass sich die Lese-Leistungen von Jungen mit E-Books im Vergleich zum Lesen gedruckter Texte deutlich verbessern.

Eine Frage der Lebensrelevanz

Da Jugendliche beim Verstehen biblischer Texte kontextualisieren, werden sowohl Gefühl als auch Verstand angeregt. Das geschieht immer dann, wenn sie Bibeltexte in einen vorgegebenen Kontext oder in ihre Erfahrungen einordnen können. Für Jugendliche muss ein Bibeltext plausibel sein und in die Lebenswelt eingepasst werden können. Verstärkt wird diese Erwartung dadurch, dass Kinder und Jugendliche seit Beginn der 2000er Jahre nicht mehr stoff- oder inhaltsorientiert lernen, sondern kompetenzorientiert. Das heißt, entscheidend ist nicht, was sie vom Bibeltext wissen, sondern was sie mit ihm tun können. Gelingt der Prozess, wird der Text entweder auf ihr Leben hin aktualisiert, oder er wird einfach akzeptiert und ihrem Wissen hinzugefügt.

Jedoch werden gerade von Jugendlichen vorgegebene Traditionen (hier: Bibeltexte) nicht ohne weiteres akzeptiert. Die Informationen, die Jugendliche aus der Bibellektüre erhalten, können sie oft nur schwer in die eigene Lebenswelt einbinden.

Schon 1989 beklagte Horst Klaus Berg⁴ den Relevanz-, Evidenz- und Realitätsverlust biblischer Überlieferungen bei Schüler/innen. Zwar steigt ein Verständnis der Bibel als Überlieferung von Erfahrungen mit dem Alter und dem Bildungsniveau leicht an. Aber schon Anfang der 1980er Jahre verfügten nur noch 31 % der Siebtklässler (alle Schularten) und 63 % der Elftklässler über ein erfahrungsorientiertes Bibelverständnis. Das entspricht auch dem Umgang der Jugendlichen mit der klassischen Literatur.

Digital natives – so werden heute die Jugendlichen bezeichnet – lernen durch ihre medial geprägten Lernwelten vor allem im Modus von

Versuch und Irrtum. Das bedeutet, dass Texte erst als notwendig zu lesen erachtet werden, wenn ihre Plausibilität für das eigene Leben einsichtig ist. Die Kehrseite der Pluralisierung und der damit verbundenen vielfältigen Lebensmöglichkeiten für Jugendliche ist der Verlust an kulturellen Bindungen, die Menschen in die Lage versetzen, ihren Weg durch die Welt der Optionen zu finden. Religion und Bibel gelten nicht mehr aus sich heraus als vorgegebene Sinnentwürfe, sondern dienen bestenfalls der Rekonstruktion der eigenen Lebenswelten. Deshalb lässt sich die Relevanz des zu verstehenden Bibeltextes für Jugendliche auch daran ablesen, wie überzeugend die Umsetzung denjenigen gelingt, die behaupten, dass Bibeltexte lebensrelevant seien. So können Leitmilieus und ihre Untergruppen Orientierungsrahmen für das Bibelverstehen werden – oder auch nicht. Andererseits weisen sie darauf hin, dass Menschen aufgrund ihrer lebensweltlichen Einstellung unterschiedliche Zugangswege zur Bibel kennen. Denn, dass es in Anbetracht der vielfältigen Formen menschlicher Existenz je verschiedene Ausprägungen und Sichtweisen zum biblischen Text gibt, ist jeweils lebensweltlich und biographisch bedingt.

Eine Frage des Milieus

Es ist also nötig, sich mit den unterschiedlichen Lebenswelten von Jugendlichen auseinander zu setzen und ihre Beziehung zur Bibel zu betrachten. Unterschiedliche »Peer groups« und Alterskohorten prägen die Alltagsexegese von Jugendlichen. Soziologische Forschungen sprechen hier von sozialen Milieus, die die Gesellschaft formen. Soziale Milieus sind Gruppen, innerhalb derer z.B. in Bezug auf Wertorientierung sowie in Bezug auf das Selbst- und Weltverständnis Übereinstimmung besteht. Übergreifend stellen die Milieuforscher fest, dass die Rolle der Bibel in den einzelnen Milieus – wie in den Vorgängerstudien (2008, 2012, 2016) auch – immer bedeutungsloser wird, obwohl das übergreifende Kennzeichen aller Milieus die Sinn-suche ist.⁵ Für Jugendliche sind Sinnfragen und Glaube zwar interessante Themen, allerdings werden sie eher als privat angesehen. Ihre Spiritualität steht für sie häufig nicht in direktem Zusammenhang mit dem expliziten Lesen von Bibeltexten oder Ausüben von Ritualen in der jeweiligen Glaubensgemeinschaft. Einzig die *konservativ-bürgerlichen Jugendlichen*, die oft auch kirchennah sind, sehen in der

Bibel eine Autorität und moralische Instanz. Selbst bei den kirchenfernen Konservativ-Bürgerlichen spielt sie hingegen keine entscheidende Rolle. Die Jugendlichen aus *prekären Milieus* beachten die Bibel, wenn sie ihnen begegnet, z.B. beim Medienkonsum. Jedoch haben sie in der Regel keine großen Erwartungen an sie. Für viele Jugendliche des *adaptiv-pragmatischen Milieus* konkurriert die Bibel mit guter Literatur oder mit Ratgeberliteratur zu Gesundheit und Pädagogik. *Sozialökologische* haben eine grundlegende Offenheit für religiöse und spirituelle Sinnstiftungsangebote. Jedoch prägt eine starke Kritik der Amtskirche ihr Verhältnis zum institutionalisierten Glauben. Die stärkere kirchliche Präsenz im Umgang mit der Bibel (Vereinnahmung der Bibel durch kirchliche Institutionen) hindert sie daher daran, einen positiven Zugang zu diesen Texten zu finden. Dagegen haben *materialistische Hedonisten*, *experimentalistische Hedonisten* und *expeditiv Jugendliche* kaum Bezug zu biblischen Texten.

Überprüft man, wo und wie Jugendliche *aller Milieus* außerhalb der Schule mit Bibeltexten in Kontakt kommen, zeigt sich, dass dies nicht in kirchlichen Bildungseinrichtungen, sondern in Freizeitgruppen wie Jugendchören oder Musikgruppen geschieht. Sie fördern den Umgang mit der Bibel im Alltag der Jugendlichen und begünstigen eine Bezugnahme. Und auch Musik, Werbung, Computerspiele (z.B. Zelda, Black and White, Binding of Isaac), Fernsehen (z.B. Game of Thrones) und Filme (König der Löwen, Passengers) benutzen biblische Motive und Begrifflichkeiten und zeigen, dass die kulturelle Präsenz der Bibel zwar eher indirekt, aber durchaus vorhanden ist.

Konsequenzen für Lehrende

Diese empirischen Befunde haben erhebliche Konsequenzen sowohl für die Fähigkeiten der Kinder und Jugendlichen als auch für das Handeln der Eltern, Erziehern/innen und Lehrern/innen.

Der Aufbau und die Unterstützung einer stabilen biblischen Lesemotivation und Lesekompetenz müssen heute in ganz anderer Weise als bisher gefördert werden. Es muss gelingen, das Lesen als eine lustvolle und bereichernde Praxis der medialen Weltaneignung erfahrbar zu machen, die Automatisierung grundlegender Lesefertigkeiten sicherzustellen und eine tragfähige Bibel-Lesemotivation zu verankern.

- Es ist wichtig, Kinder soweit zu stärken, dass sie in der Lage (und willens) sind, sich eigenständig mit Büchern und auch biblischen Texten auseinanderzusetzen. Dabei sollte klar sein, dass viele Jugendliche mithilfe von Smartphones, eBooks und Tablets lesen, da sie dies mehr anspricht als in einem Buch zu blättern und Bibeln in Klassensätzen in die Schulräume zu schleppen. Zugleich ermöglichen verschiedene Apps und Internetforen (wie z.B. Einfach Glauben, Sweek-App oder Wattpad), sich dort durch das Schreiben und Gestalten eigener Bibelerfahrungen kreativ auszutoben.
- Zudem ist es zweckmäßig, eine fächerübergreifende Perspektive anzuzielen. So zeigen schulische Beobachtungen, dass im Umgang mit biblischen Texten Jugendliche selten auf Kenntnisse und Fähigkeiten zurückgreifen, die sie im Umgang mit z.B. historischen Quellentexten erworben haben.⁶ Die Auseinandersetzung mit Bibeltexten darf deshalb nicht allein dem Religionsunterricht vorbehalten werden, sondern sie muss als wichtiges Kulturgut sowohl im Deutsch- als auch im Geschichtsunterricht sowie in der Sozialkunde ihren inhaltlichen Ort haben. Welche Texte/Textgattungen sind es, die besonders in den Vordergrund zu stellen sind, die fächerübergreifendes Lernen oder identitätsbildendes Lernen etc. ermöglichen können?
- Biblische Texte dürfen nicht funktionalisiert oder als Selbstzweck vermittelt werden. Sich mit Bibeltexten auseinander zu setzen, wird von den Jugendlichen dann als sinnvoll empfunden, wenn Resonanzbezüge, Resonanz Erfahrungen und Resonanzhaltungen eine Rolle spielen. Zudem sollte auf eine geschlechterdifferenzierende Auswahl der Texte geachtet werden. Dadurch wird stärker die Plausibilitätserwartung und die Kompetenzorientierung der Jugendlichen bedacht. *Weniger Bibelkunde und mehr Bibelkompetenz* müsste das Motto sein.
- Jugendliche kennen unterschiedliche Lesarten biblischer Texte, die sie aufgrund ihrer eigenen Lebenswelten kreieren. Es gilt die Multiperspektivität biblischer Texte in unterrichtlichen Prozessen immer wieder

Zusammenfassung

Lesen bildet. Das trifft auf Kinder und Erwachsene gleichermaßen zu und gilt gerade auch für das Bibellesen. Doch fällt es Jugendlichen im Zeitalter der digitalen Revolution immer schwerer, die Bibel als lebensrelevantes Buch zu erfahren. Mangelnde Lesekompetenz, die Konkurrenz durch neue Medien und schwindende Religiosität sind einige der Schwierigkeiten, denen es sich zu stellen gilt.

neu zu entdecken und zu entfalten. Ziel einer biblischen Bildung ist, sich mit dem Text auseinanderzusetzen und die dort behandelten Themen intuitiv als sinnvoll zu erachten.

So kann der Bibelunterricht den Schüler/innen etwas zumuten: Das heißt, ihnen etwas zutrauen⁷. Dadurch erweist sich die Bibel mit dem eigenen Leben, aber auch mit dem Leben anderer als kommunikabel. Hier ermöglicht ein an der Bibel ausgerichteter Bildungsprozess Selbst- und Sozialkompetenz.

Doch bei aller didaktischen, methodischen und medialen Vielfalt bleibt die Tatsache grundlegend bedeutsam, dass die Lehrer/innen selbst interessierte und begeisterte (Bibel-)Leser/innen sein müssen.

- 1 Vgl. Joachim Theis, Einstellungen zur Bibel von Jugendlichen, <https://www.bibelwissenschaft.de/stichwort/100267>
- 2 Vgl. Christine Garbe, Echte Kerle lesen nicht!? Was eine erfolgreiche Leseförderung für Jungen beachten muss. In: Handbuch Jungen-Pädagogik. Hrsg. v. Michael Matzner und Wolfgang Tischner. Weinheim, 2008, 301–315
- 3 Vgl. Christine Garbe, Mädchen lesen gern – JUNGEN AUCH?! Unterschiede im Leseverhalten und in Leseleistungen von Jungen und Mädchen erkennen und berücksichtigen 2014 (Quelle: <https://www.oldenbourg-klick.de/zeitschriften/grundschulunterricht>) Garbe 2008, 311f.
- 4 Vgl. Berg, Horst Klaus, Grundriss der Bibeldidaktik. Konzepte – Modelle – Methoden, München u.a. 1993, 16.
- 5 Vgl. Wippermann/De Magalhaes, 2005, 170; Marc Calmbach u.a., Wie ticken Jugendliche? 2016. Lebenswelten von Jugendlichen im Alter von 13 bis 17 Jahren in Deutschland, hrsg. von SINUS Markt- und Sozialforschung GmbH, Düsseldorf 2016, 77.
- 6 Vgl. Heidrun Dierk, »Wo Bibel draufsteht, muss auch Bibel drin sein«: Die Apostelgeschichte als Quelle historischen und/oder religiösen Lernens oder die Frage, wie der hermeneutische Zirkel die Textarbeit präjudiziert und leitet. In: Hanna Roose, Gerhard Büttner, Thomas Schlag, »Es ist schwer einzuschätzen, wo man steht«. Jugend und Bibel. Jahrbuch für Kinder und Jugendtheologie. Stuttgart 2018, 49–58.
- 7 Vgl. Rudolf Englert, Religion gibt zu denken, München 2013, 27.



Prof. Dr. Joachim Theis

Theologische Fakultät Trier, Lehrstuhl für Religionspädagogik mit Katechetik
 Forschungsschwerpunkte: Bibeldidaktik, Jugendforschung, Inklusion, Katechese
 Mitglied im Bundesvorstand des dkv (Deutscher Katechetenverein)